

O diese Fremdwörter!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von Frauen und Männern

Junge Mädchen tragen weiße Be-
rücken und weiße Männer junge Be-
rücken, so verwischt sich illusorisch die
Altersgrenze, die jeder Mensch fürchtet.

— Wenn morgen der Reifrock wie-
der aufkommt, werden manche Frauen
entzückt sein, denn dann werden auch
die wieder verführerisch erscheinen,
welche weniger schöne Beine und eben-
mäßige Hüften haben.

— Heute sagen die Männer nicht
mehr, welche herrliche Schultern, son-
dern welch reizendes Arnie.

— Es ist die Zeit der Maskenbälle,
wo junge Mädchen Erfahrungen sam-
meln und alte Mädchen die unerfah-
renen spielen.

— Armer Bubikopf, die weibliche
Dummheit beginnt wieder zu wachsen.
— Wäre es nicht schön in Europa,
wenn jeder Politiker ein Gandhi wäre.

— Mode ist Laune und jede Frau
glaubt in der Laune schön zu sein.

— Es ist vergebens, gegen Schund-
literatur zu kämpfen, solange es Leute
gibt, die sie mit Behagen lesen.

Hilde Douda

Winter 1924/25

A.: „Wüßted Sie, es isch de scho nid
nätt vo Ihne, jetzt händ Sie mir so
sicher versproche, Sie welled mich de dä
Winter zahle und bis hüt händ Sie no
gar nüt dergliche ta!“

B.: „Säb stimmt, das hani gseit,
aber bis hüt hämmer au no gar kä
Winter gha!“

D diese Fremdwörter!

(Nach einer Diphtheritis-Epidemie.)

Frau Tschimperli: „Sind's scho bin
Ihne gfi cho definiziere?“

Frau Binggeli: „Nä, chömed's bi der
Rhideritis au?“

ff6

Frühlingskur

Im März wird biegsam die Natur
Wie eine Feder,
Geschmeidig, was im Winter fror,
Nuch — Menschenleder.

Und kluge Leute helfen nach
Mit Tee und Pillen,
Zu reinigen den Körperbau
So ganz im stillen.

Denn gleich dem Erdreich braucht der
Zuweilen Dünger. [Mensch]
Dann blüht er wie ein Blümlein auf
Und — scheint jünger.

Doch kann zu viel des Guten auch
Darin geschehen!
Das Resultat — in diesem Fall —
Mag ich nicht sehen. Marabu

Hundertundeine Schweizerstadt

Balsthal

Durch die Klus vom Weltall abgeschnitten,
Zwischen Tannen, Fichten, Turalböh'n,
Liegt das Städtchen freundlich eingebettet,
Fern von Kämpfen und vom Weltgescheh'n.
Für die leiblichen Genüsse sorgt man
Fein im Kreuz, im Kößli und im Leu'n
Und für's Geistige der Eingebor'nen
Wirkt erfolgreich der Gesangverein.

Selbst als Fremder bist Du gut geborgen,
Fühlst Dich wirklich wohl auf jeden Fall:
Über ungeahnte Folgen drohen,
Kommst Du hin, wenn dorten — Maskenball.
Denn dann gönnt im Leuen, Kreuz u. Kößli
Man Dir nicht das kleinste gute Wort:
Und man jagt bei Nacht und Nebelgrauen
Unbarmherzig Dich vom Städtchen fort.

Peregrinus

Wertung

Wir sind fürwahr ein demokratisch Volk,
Und jeder wird nach seinem Wert bewundert:
Zweihundert zählt im Spiel die Landwirtschaft*)
Vier Könige dagegen sind nur hundert.

*) 4 Bauern im Kartenspiel.

Stromboli

Lieber Rebelspalter!

Ein Neger war an Lungenentzün-
dung erkrankt und hatte sich von einem
ebenfalls schwarzen „Doktor“ behan-
deln lassen. Als jedoch keine Besserung
eintrat, ließ er einen weißen Arzt kom-
men, der ihm bei der Untersuchung
die Frage stellte, ob sein Vorgänger
ihm den Puls abgenommen habe. —
„Nein,“ antwortete der Patient, „mir
fehlt nur meine Taschenuhr.“

Kommt da eine Frau zu mir in
die Bücherausgabe der Bibliothek. Sie
wünscht ein schönes Buch zum Lesen,
wenn's vom Ganghofer sei oder vom
Zahn sei es recht. Leider sind die Bü-
cher der gewünschten Autoren momen-
tan nicht da. Ich empfehle ihr Fe-
derers Mätteliheppi. Kaum hört sie den
Namen Federer, ruft sie schon: „Nei,
vo dem wott ich nüt, ich han emal ein
Zimmerherr gha, de hätt Federer
gheisse, das isch en chaibe Lushund gfi,
und wenn ich de Name ghöre, so wirts
mir schlecht.“

Es war vor dem Schulexamen. Ich
sagte zu unserm kleinen Paul, der ein
nicht gerade hervorragender Schüler
in der dritten Primarklasse war, ob ich
mich nicht schämen müßte, wenn ich an
sein Examen komme. „Nei, nei, chommu
du no,“ gab er mir zur Antwort, „es
sieht dir's jo niemert a, daß du mini
Muetter bist.“

Ich habe einen ebenso sinnreich zu-
sammengestellten Abreißkalender wie
der, aus dem Du in No. 3 zitierst. Am
letzten 29. Mai riet er:

Christi Himmelfahrt
Eile mit Weile!

und am Tage der Ausgießung des hei-
ligen Geistes („und sie redeten mit
Zungen“):

Pfingstsonntag
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.